

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 23

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— **Englische Filmaufnahmen in Rußland.** Laut russischen Zeitungen sind dieser Tage englische Offiziere nach der russischen Front abgereist, um den russischen Truppen die großen militärischen Maßnahmen und die rege Beteiligung Englands im Weltkrieg durch zahlreiche englische Filmaufnahmen vorzuführen. Diese Filmaufnahmen wurden dem Petersburger Publikum, sowie dem Zaren im Zarskoje Selo gezeigt.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Hoffmanns Erzählungen“

(Monopol Kunst-Film Zürich)

E. T. A. Hoffmann wurde am 24. Januar 1776 geboren und starb nach einem wechselvollen Leben am 25. Juni 1822. Seine Jugend litt unter dem Zermürnis seiner Eltern, deren Ehe geschieden wurde, so daß seine Großmutter sich seiner annahm, in deren Haus sein Onkel und seine Tante viel Einfluß auf seine spätere Entwicklung gewannen. Seine vielseitige Begabung für Malerei, Musik und Dichtkunst zeigte sich schon früh. Sein Talent zur Karrikatur verleitete ihn oft zu unüberlegten Angriffen auf verschiedene, selbst höher gestellte Personen. Ein derartiges Erlebnis mit einem General Zastrow gab durch die sonderbaren Begleitumstände Anregung zur Schaffung der Gestalten des Coppeliuss, Dapertutto und Mirakel. Seinen späteren Schicksalen als Kapellmeister und Regisseur und Dichter verdanken ebenfalls viele Figuren seiner Dichtung ihr Leben.

Von E. T. A. Hoffmanns Erzählungen sind „Der Sandmann“ (aus den „Nachstücken“) dem Vorspiel und dem ersten Akt des Films zugrunde gelegt, während für den zweiten Akt „die Geschichte vom verlorenen Spiegelbild“ (aus den „Abenteuern einer Neujahrsnacht“) und für den dritten „Rat Crespel“ aus den „Serapionsbrüdern“) als Vorlage dienten. Entsprechend dem Wesen des Films sind nur charakteristische Personenschilderungen, wirkungsvolle Handlungsmotive und psychologische Zusammenhänge verwertet. Die Ausgestaltung der äußeren Vorgänge und die Aufeinanderfolge der Geschehnisse wurde dem Zweck entsprechend bearbeitet. Hierbei sind die verschiedenen Wandlungen, die dasselbe Sujet in den zahlreichen Einrichtungen der Offenbachschen Oper „Hoffmanns Erzählungen“ erfahren hat, zu Rate gezogen worden, ohne daß dabei eine Anlehnung an eine oder die andere erfolgte. Der grandiose Erfolg der Oper wird ein Beispiel dafür bieten, daß auch der Film „Hoffmanns Erzählungen“ ein weites und großes Wirkungsfeld vor sich hat. Verfasser und Regie waren bemüht, das Phantastische von E. T. A. Hoffmanns Dichtungen als leisen Einschlag in die Filmhandlung aufzunehmen, ohne dem Schaurigen oder Gruseligen zu viel Raum zu geben.

Wenn es gelungen ist, dabei den eigentümlichen Reiz Hoffmannscher Art festzuhalten und dem Film dadurch die Fähigkeit zu geben, die Eigenart dieses bedeutenden deutschen Dichters der großen Mehrheit des deutschen Volkes so zu vermitteln, daß manch einer dadurch angeregt wird, E. T. A. Hoffmanns Erzählungen im Original zu lesen, und sich mit der interessanten Persönlichkeit des Dichters — dessen Lebensschicksale in den Film verwoben sind — bekannt zu machen, so wird dies nicht von geringem kulturellem Wert sein. Bemerkte sei übrigens noch, daß der Film auch ohne Kenntnis der Werke Hoffmanns und der Oper Offenbachs vollständig und wirkungsvoll ist.

Der junge Hoffmann lebt in Hause seines Onkels, der für das eigenartige Wesen des frühreifen, aufgeweckten und phantasievollen Knaben keinerlei Verständnis hat. Auch die Tante sieht in den losen Streichen und dem seltsamen Gebahren des Kindes nur strafbare Untaten. Der junge Hoffmann fühlt sich daher tief unglücklich bei seinen Verwandten, und der mangelnde Autoritätsglaube, der ihm, wie jedem genialen Menschen, im Blute liegt, veranlaßt ihn, seine Begabung zur Kritik und allerhand kleinen Racheakten gegenüber seinen Feinikern und ihren Freunden zu verwenden. Besonders der Conte Dapertutto, ein proziger Abenteurer, reizt seine Spottlust, und eines Abends beim Tee, als dieser Edelmann mit seinem Onkel eben in eine Schachpartie vertieft ist, benutzt er die Gelegenheit, von ihm eine Karrikatur anzufertigen, die ihn als Bramarbas mit Federhut und langem Schleppsäbel zeigt. Er wird ertappt und der Conte fühlt sich nicht zu vornehm, ihn derb und eigenhändig zu züchtigen, während der Onkel den Beleidiger seines Gastes in sein ödes Zimmer sperrt. — Im Innersten verletzt, und angewidert von dieser Behandlung flüchtet Hoffmann durchs Fenster auf die Straße. Er denkt nicht daran, was mit ihm werden will, er will bloß fort! — Auf der Straße wird seine Phantasie und Neubegierde gleich wieder beschäftigt durch den Anblick eines sonderbaren Mannes, dem er nachschleicht. Dieser Mann ist der Alchymist Coppeliuss, der zu seinem Freunde Spalanzani in dessen Laboratorium geht, wo beide Gold machen wollen. Hoffmann folgt ihm ungewissen und ist Zeuge, wie eben ein im Gange befindliches Experiment mißlingt. Da hört er den Ausruf: „Augen her, uns fehlen ein paar Kinderaugen!“ und ein halberstickter Schrei des Entsetzens entringt sich seinen Lippen.

Aber schon ist er entdeckt und kann sich nur mit Mühe den gierigen Händen der beiden Alchymisten entwinden. Auf der Straße bricht er unter der Wucht der eben gehabt, von seiner Phantasie ins Gräßliche gesteigerten Eindrücke zusammen. So findet ihn auf ihrem Heimweg die Tänzerin Angela, die hilfsbereit den armen Jungen ihrem Manne, dem Rat Crespel ins Haus bringt. Beide sind kunstverständige Leute, denen die Eigenart des begabten Kindes sofort klar ist, sodaß sie beschließen, ihn als Spielgefährten der kleinen Antonia zu Hause zu behalten. Da sein körperlicher Zustand jedoch zu wünschen läßt, wird der Hausarzt, Dr. Mirakel, gerufen. In diesem sieht Hoffmann wieder etwas seine Phantasie Abstoßen-

des und Anregendes, sodaß er sich vor ihm fürchtet. Und die ahnungsvolle Seele des Knaben hat instinktiv recht; denn Mirafel liebt Angela und wird ihr gegenüber zudringlich. Da regt sich in Hoffmann der erste unbewußte Reim ritterlicher Liebe und Angela schützend springt er dazwischen. Aber er kann trotzdem den unheilvollen Einfluß Mirafels auf Angela nicht hemmen, sodaß dieser Gelegenheit findet, durch sein dämonisches Geigenspiel Angela zum Tanzen zu verleiten, das der Schwerkranken streng verboten ist. Sie tanzt und stirbt während des Tanzes. Der junge Hoffmann weint an ihrer Leiche. In seine Träume aber verweben sich die drei Gestalten des Dapertutto, Coppélius und Mirafel in für sein künftiges Leben vorbedeutender Weise. —

Wachtzehn Jahre später finden wir G. T. M. Hoffmann in Berlin bei Lutter und Wegner, wo er mit der Schauspielerin Stella, der sogenannten Braut des Stadtrats Lindorf liebt. Ihr Herz scheint ganz ihm zu gehören und er dichtet ihr Tugenden an, die mehr seiner Phantasie entspringen, als eine reale Basis haben. Mit Schmerzen wird er eines Tages inne, daß die Schöne das Spiel der Liebe aus ihren Komödien ins Leben überträgt, als er sie bei einem überraschenden Besuch in ihrem Heim in zärtlichster Umarmung mit Lindorf findet. Sie will ihn zwar sofort wieder firren, aber er durchschaut sie und beschließt, auf Reisen zu gehen, um diese Herzenswunde durch die Zeit heilen zu lassen; wobei sein dichterischer Sinn ihm ein treuer Reisebegleiter und Zeitvertreiber sein soll.

In einer kleinen Stadt macht er Halt und geht abends in den Ratskeller. Ein einsamer Gast sitzt an einem der Tische. Es ist Coppélius, der Brillenhändler. Hoffmann setzt sich zu ihm . . . den er nicht wieder erkennt . . . um nicht allein seinen Wein trinken zu müssen. Da kommt noch ein Gast, Spalanzani der Museumsdirektor, mit einem Kästchen unter dem Arm. Dieser flüstert mit Coppélius und stellt dann vor Hoffmann das Kästchen auf, ihn einladend, dessen Inhalt in Augenschein zu nehmen. Nicht besonders neugierig sagt Hoffmann zu, um nicht unhöflich zu sein. Aber was muß er sehen! Im Kästchen ist ein kleines Wunderwerk, eine Puppe, die sich bewegt und tanzt, wie ein lebendes Wesen. „Existiert dies im Original?“ fragt Hoffmann. „Gewiß“, antwortet Spalanzani, „es ist meine Tochter Olympia, die Sie auf meinem morgigen Fest persönlich kennen lernen können.“ „Ich komme hin“, ruft der Dichter dem Spalanzani nach, der mit einem verständnisinnigen Blick auf Coppélius enteilt. Hoffmann aber leert sein Glas auf die schöne Olympia, die nun in seinem Herzen thront.

Am nächsten Tage hat Coppélius mit Spalanzani eine alte Rechnung zu begleichen, und fordert von ihm seinen Anteil an der Fabrikation der Puppe Olympia, der er die Augen eingesetzt hat. Spalanzani, ein geriebener Gauner, preßt ihn, indem er ihm einen wertlosen Wechsel auf das Bankhaus Elias gibt. Coppélius will diesen Schein einzufassen und kommt dabei auf den Schwindel. Wütend beschließt er, sich zu rächen, und zwar soll Hoffmann unbewußt das Werkzeug seiner Rache sein. Auf dem Fest bei Spalanzani am selben Abend, wo dieser seinen Gästen

die Puppe Olympia zeigen will, bringt Coppélius eine Brille, seine neueste Erfindung, mit, die alles Tote lebend zeigt. Spalanzani ist davon entzückt, widmet sich aber dem eben eintretenden Hoffmann, dem er seine Angebliche Tochter Olympia, die Puppe, vorführt. Vorher nimmt Hoffmann seine Brille ab, um sie zu putzen, Coppélius sieht dies und stößt ihn an, sodaß er die Brille fallen läßt. Zum Ersatz bietet er dem Ahnungslosen seine Wunderbrille an. Nun kommt Olympia! Hoffmann ist bezaubert und macht ihr, mit ihr allein gelassen, eine veritable Liebeserklärung. Die Gäste und Spalanzani nebst Coppélius belauschen diese Szene und treten dann ins Zimmer, indem sie sich über Hoffmann lustig machen. Ihr Amüsement wächst, als Hoffmann nun gar von Spalanzani die Hand seiner Tochter Olympia fordert. Allgemeines Gelächter ertönt; diesen Moment benutzt Coppélius, um Hoffmann die Brille abzunehmen. Nun sieht dieser, daß ihn ein Automat genarrt hat und zerbricht wütend seine Angebetete. Dann stürmt er ins Freie. Spalanzani jammert um seine Puppe, während Coppélius höhnt: Das ist mein Werk! Als Dank für den falschen Wechsel!“

G. T. M. Hoffmann, dem seine verschönernde und veredelnde Phantasie diesen tollen Streich gespielt hat, sucht Zerstreuung und begibt sich in der nächsten größeren Stadt ins Theater. Dort sieht er in einer Loge eine schöne Dame sitzen, deren Anblick sein leicht entzündbares Herz sofort in Flammen setzt. In ihrem Begleiter erkennt er den Quälgeist seiner Jugend, den Conte Dapertutto. Er hört nicht auf die leise abmahnende Stimme seines Innern, läßt sich mit Dapertutto ins Gespräch ein und wird Guiletta, so heißt die Schöne, vorgestellt. Der weltfremde Dichter ahnt nicht, daß er hier einem Abenteuerer ins Garn geht. Er sieht nur die Schönheit Guilettas und will sie erobern. Da ist aber noch ein Anbeter, Schlemihl, dem Guiletta ihren Reichtum verdankt. Conte Dapertutto benutzt die Verliebtheit dieser Beiden, um sie gegeneinander zu heizen, sodaß es zu einem Duell kommt, wobei der andere, Schlemihl, fällt, während Guiletta mit Dapertutto, der Schlemihls Gold in den Taschen hat, lachend davoneilt. Wieder ist Hoffmann der Genarrte und wieder ist es die Phantasie, die ihm alles in verklärendem Lichte zeigt und ihm glitzernde Seifenblasen vorgaukelt, die dann an den scharfen Spitzen der Wirklichkeit in Nichts zerplazen.

Enttäuscht und angeekelt zieht G. T. M. Hoffmann weiter, an die Stätte seiner Jugendzeit. Dort lernt er ein reizendes junges Mädchen kennen, Antonia, die Tochter seines Wohltäters, des Rates Greipel. Eine tiefe Leidenschaft ergreift ihn zu diesem reinen süßen Geschöpf, das so auffallend ihrer Mutter ähnelt. Auch sie scheint ihn zu lieben. Auf heimlichen Spaziergängen lernen sie ihre Herzen kennen, und ihre Seelen neigen sich in aufrichtiger Sympathie einander zu. Sehnsüchtig sitzt Antonia am Fenster, auf den Geliebten wartend. Da tritt hinter ihr Hoffmann ins Zimmer und jubelnd fliegt sie in seine Arme. Ihre Lippen finden sich in ersten keuschen Küssen und Hoffmann fühlt sich wie befreit von den dämonischen Eindrücken seiner Jugend, ganz berauscht von seiner idealen Liebe zu Antonia. Aber auch hier lauert die Enttäuschung. Die Gestalt des Dr. Mirafel taucht auf, der sich

Hoffmann als Bekannten aus seiner Knabenzeit zu erkennen gibt. Dieser kann sich nur dunkel auf ihn besinnen, aber sein Gefühl warnt ihn vor diesem düsteren Menschen. Auch Mirafel liebt Antonia, wie er ihre Mutter geliebt hat. Er erklärt sich ihr, aber sie weist ihn ab, weil sie Hoffmann liebt. Nun überredet Mirafel Hoffmann, daß er Antonia bitten möge, zu tanzen. Sagt ihm aber nicht, daß sie an derselben Krankheit, wie ihre Mutter leidet und nicht tanzen darf. Antonia kann Hoffmann seine Bitte nicht abschlagen und tanzt, während er spielt. Plötzlich überwältigt sie eine Schwäche, und Hoffmann entfernt sich, um Dr. Mirafel zu Hilfe zu holen. Dieser kommt, findet den Zustand Antonias ernst und schickt Hoffmann in die nahe Schenke, den Vater zu rufen. Mit Antonia allein, nimmt er die Geige zur Hand und spielt einen dämonischen Tanz. Antonia erwacht unter der Einwirkung der Töne und bald dreht sie sich in rasendem Schwung. Aber

auch ihr Herz ist der Anstrengung nicht gewachsen und entseelt sinkt sie zu Mirafels Füßen nieder. Hoffmann und Crespel finden eine Tote, als sie eintreten, und Tränen im Herzen schleicht Hoffmann davon. Nun hat er zum dritten Mal in der Blume der Liebe den Wurm der Bitternis gefunden! Erschauend unter dem Banne dämonischer Schicksalsverfettungen reißt er wieder zurück nach Berlin. Dort im Kreise seiner Studiengenossen will er gefunden. Er findet sie alle bei Lutter und Wegner fröhlich beisammen. Rasch wird eine Bowle gebraut, dann hebt Hoffmann sein Glas und ruft: „Ich will Euch erzählen, was ich erlebt! Meine erste Geliebte hieß Olympia!“

Und während er aus seinen Schmerzen anmutige und schaurige Bilder und Erlebnisse vor seinen erstaunt aufhorchenden Freunden formt, tauchen spukhaft und höhnisch lachend hinter ihm die Gestalten jener Männer auf, die so seltsam mit seinem Leben und Schicksal verfettet waren.

Charbons pour Cinémas

Grand stock permet prompte livraison.

1013

Charbons à mèche et homogènes pour courant continu • Charbons spéciaux pour courant alternatif

Ganz & Co., Bahnhofstrasse 40 Zurich, maison spéciale pour Projection

Téléphone 5647 Représentants de la maison H. Ernemann A.-G., Dresde. Adr. tél.: Projection Zurich

Antiseptische Desinfektions-Essenz „Pinastrozon“ lufterfrischendes Zerstäubungs-Parfüm (in 100facher Konzentration):
 100 Gr.: à 8.—; 500 Gr.: à 32.—;
 250 Gr.: à 18.—; 1000 Gr.: à 60.—.

Allein-Herstellung und Versand durch: Pinastrozon-Laboratorium „Sanitas“ Lenzburg.

1046

Projektions-Kohlen

Lager von Spezialmarken für Kino.
Gelegenheitskäufe.

Apparate, Transformer, Zubehörden.

Installation ganzer Einrichtungen. Reparaturen aller Systeme. Eigene Spezialwerkst. Tadel. Ausführungen. Prima Referenzen.

E. Gutekunst, Ingenieur, Zürich 5, Klingenstrasse 9.

1008x

Operateur

gelernter Elektriker sucht Stelle per 1. Juni oder später. Zeugnis und Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre L.R. 1085 an die Annoncen-Expedition Emil Schäfer & Co., Zürich, Mühlegasse 23.

Kompl. Projektions-Apparat

in noch neuem Zustande für Fr. 700 statt Fr. 1270.— zu verkaufen.

Rectorat de St-Clotilde, Boul. Saint-Georges 14, Genève.



Zum Verkauf.

Ein Verdunklungswiderstand

Speck's Lichtspiele, Zürich.



Le Courrier

Cinématographique

50

28 Boulevard Saint-Denis, PARIS.

Directeur: Charles LE FRAPER.

Journal hebdomadaire français, le plus important de l'industrie cinématographique.

Envoie sur demande un numéro spécimen.

Abonnement: Frs. 12. 50.

